

turen auf Java bietet. Besonders dankenswert ist die Übersetzung eines englischen Aufsatzes der Verfasser Dakley und Morant über einen „Menschenschädel altpaläolithischen Alters von Swanscombe“ in Kent, der in Deutschland bisher sehr wenig bekannt war. Zoß bietet in Gemeinschaft mit Blk einen sehr guten Überblick über das Paläolithikum des unteren Waagtales, wobei er nachweist, daß die aurig-naczeitlichen Funde auf einem Nordwege über das Gebirge aus Rußland in das Waagtal kamen. Er nimmt an, daß sich im Spätpaläolithikum ein großer Kulturkomplex von Rußland bis zur Nordsee ausgedehnt hat. Auch die in Nordwestdeutschland so überaus kennzeichnenden Zinken der Hamburger Stufe sind nach ihm östlicher Herkunft.

Weitere Aufsätze bringen wichtige Beiträge zur Getreidefrage im Paläolithikum, zum Kannibalismus in der älteren Steinzeit und zu den neuesten Diluvialuntersuchungen in China, Ungarn, Norwegen und Frankreich, so daß dieses Jahrbuch, dem ausführliche Bücheranzeigen angehängt sind, einen vorzüglichen Überblick über die neuesten Ergebnisse der Altsteinzeitforschung bietet.

Jacob-Friesen.

Grönbeck, W. Kultur und Religion der Germanen. 2 Bände 8°. 1. Band 343 Seiten, 2. Band 337 Seiten. 2. Auflage Hamburg 1939. Hanseatische Verlagsanstalt.

Es ist ein großes Verdienst von Otto Höfler, das vorliegende, ursprünglich in dänischer Sprache erschienene Werk von Grönbeck durch eine treffliche Übersetzung dem deutschen Volke vermittelt zu haben. Wie kaum ein anderes Werk ist dieses geeignet, die durch gemeinsame geistige Haltung gekennzeichnete Einheit der germanischen Stämme von der Frühzeit, mit welcher der Verf. beginnt, bis in die Gegenwart klarzulegen. Die Grundlage für seine Forschungen gibt dem Verf. die isländische Lebensverfassung, aber er geht weit über den Inselbereich hinaus und vergleicht die dort gefundenen Beobachtungen mit ähnlichen Verhältnissen bei allen übrigen Germanenstämmen, so daß immer eine große gemeinsame Linie herausgearbeitet ist. So sehen wir, daß den Kernpunkt des germanischen Lebens die Gemeinschaft bildet, „die auf allgemeine Eintracht, wechselseitige Selbstaufopferung und Selbstverleugnung und auf Gemeinschaftsbefinnung gegründet ist, eine Gesellschaft, in der jedes einzelne Glied von der Geburt bis zum Tode durch Rücksicht auf den Nächsten gebunden ist.“ Besonders bemerkenswert ist es, daß G. zu diesen Ergebnissen, die sich doch völlig mit den idealen Forderungen decken, die unser Drittes Reich aufgestellt hat, schon vor dem Weltkrieg gekommen ist. So wird also manchem wohl klar werden, daß der Begriff der Volksgemeinschaft nicht etwa, wie von unseren Gegnern so häufig behauptet wurde, einer modernen chauvinistischen Idee entspringt, sondern an altgermanische Ideale anknüpft.

Aus dem Gemeinschaftsgefühl entspringt eine Grundstimmung, die als „Friede“ bezeichnet wird, eine innere Kraft, welche die Germanen

zu Freunden untereinander und zu Freien der übrigen Welt gegenüber machte. Friede und Ehre aber sind für jeden Germanen die Summe des Lebens, der Inbegriff dessen, was ein Mann zu einem glücklichen Leben braucht. Wenn der Friede und die Ehre dahinsiegen, folgt Abstieg in allem, was das Geschlecht angeht, Abstieg und zuleht Untergang. Diese Gedanken beherrschen das tägliche Leben der Germanen, alle ihre Feste sowie die mit ihnen verbundenen und kultisch bedingten Handlungen. Mit einer Beherrschung des Stoffes, die erstaunlich ist, führt uns Grönbech auch an die feinsten Regungen all dieser weltanschaulich so grundlegenden Ideale heran, und dies führte Höfler zu einem Urteih, das wir voll unterschreiben können: „Wir wissen, wie selten die Forschung und nach ihr das volkstümliche Schrifttum die Schaukraft und Gestaltungskraft besessen haben, um den ganzen Reichtum der Germanenwelt zu umspannen und Norden und Süden, Frieden und Krieg, Bauern und Führer, Alltag und Mythos, Lebenszuversicht und tragische Weltanschauung zu einem einzigen in sich geschlossenen Bilde zu gliedern. G. hat es vermocht, sein Werk meistert die Mannigfaltigkeit der Formen und gewinnt jene Höhe der Übersicht, wo das Vielfältige als Einheit hervortritt.“

Jacob = Friesen.

Gutenbrunner, S. Germanische Frühzeit in den Berichten der Antike. Handbücherei der Deutschkunde, herausgegeben von H. Arnß und W. Rasch. Bd. 3. Max Niemeyer Verlag, Halle Saale 1939. 8° VIII, 209 S. 13 Taf. Abbild., kart. 3,80 RM.

Die Arbeit will die grundlegenden Untersuchungen der Deutschen Altertumskunde Karl Müllenhoffs, vom wissenschaftlichen Apparat befreit, einem größeren Leserkreis zugänglich machen. Wollte Müllenhoff die antiken Berichte über die Germanen mit den Aussagen der germanischen Altertumskunde kritisch beleuchten und überhaupt erst dem Verständnis erschließen, so versucht G., auch die vorgeschichtlichen Forschungsergebnisse zu berücksichtigen. Dadurch entsteht in der recht ausgedehnten Einführung und den Ausführungen gegen Ende mehr der Eindruck einer Germanenkunde als einer Interpretation der antiken Quellen.

Diese selbst leidet ja seither an dem Umstande, daß die Berichte der Alten fast sämtlich einer besonderen Deutung bedürfen; eine solche ist aber selbst bei äußerstem sachlichen Bemühen von der wissenschaftlichen Situation der Zeit abhängig, in welcher die Erschließung des alten Berichtes vorgenommen wird. Ist diese Arbeit trotzdem wissenschaftlich unerläßlich, so ergibt sich für die mehr allgemein gehaltene Darstellung die mißliche Lage, daß die Grenze zwischen Sicherem und weniger Sicherem nicht immer klar bleibt. Es ist dem Verf. zum Lobe anzurechnen, daß er sich mit großer Gewissenhaftigkeit bemüht, Unsicheres durch die Wahl des Ausdruckes als solches hervortreten zu lassen. Untersucht werden die ältesten Nachrichten über die Germanen, also die vor Caesar gegebenen Schilderungen. Man würde bei manchen Ety-